



Polizistin und Hubschrauber-Pilotin Regine Pichler: „Die Abwechslung ist das Spannende an diesem Beruf.“

Die Welt von oben

Ob Seilbergungen, Fahndungen oder Verkehrsüberwachung: Regine Pichler, eine von drei Hubschrauberpilotinnen des Innenministeriums, sorgt für Sicherheit aus der Luft.

Vor sieben Jahren wagte Regine Pichler, Einsatzpilotin bei der Flugeinsatzstelle Wien-Meidling, einen Perspektivenwechsel der besonderen Art: Sie wechselte den Schreibtisch gegen das Cockpit. „Ich habe acht Jahre lang als Buchhalterin gearbeitet, doch der Beruf hat mich zu wenig gefordert“, sagt Pichler. „Ein Schnupperflug in Stockerau im Jahr 2004 hat mich dann überzeugt, mein Hobby zum Beruf zu machen. Ich habe mir einfach gesagt: Das schaffst du auch.“ Fliegen wollte sie schon immer: „Schon als Kind hat mich das Fliegen fasziniert. 2001 bin ich bei einem Hubschrauberrundflug in Kanada mitgeflogen“, erzählt Pichler. „Das Gefühl, die Welt aus der Vogelperspektive zu betrachten, ist großartig.“ Zurück in Österreich begann die Kremserin mit der Fliegerei: „Ich habe privat den Berufspilotenschein gemacht und mit dem Ziel, beim Innenministerium zu fliegen, 2005 mit der Polizeischule angefangen, die ich 2007 abgeschlossen habe.“ Danach versah Pichler in der Polizeiinspektion Tempelgasse im zweiten Wiener Bezirk Dienst und mit 1. Dezember 2009 wechselte sie in die Flugeinsatzstelle Wien-Meidling.

„Seit Juli 2011 bin ich mit den internen Schulungen fertig und vollwertige Einsatzpilotin“, betont die Niederösterreicherin. „Doch die Ausbildung ist nie zu Ende.“ Jährliche Checkflüge und Trainingsprogramme für Hubschrauberpiloten, Notverfahren, Bergeseilflü-

ge, Nachsichttrainingsflüge und alpinistische Weiterbildungen stehen auf dem Programm. Zu Pichlers Einsatzgebieten zählen Wien, Teile Niederösterreichs und das Burgenland. Die Aufgaben sind vielfältig: Verkehrs- und Flughafenüberwachung, Fahndungen und die Suche nach abgängigen Personen sind auf der Tagesordnung. „Man weiß nie, was der Tag oder die Nacht bringt“, sagt die Pilotin. „Die Abwechslung ist das Spannende an diesem Beruf.“

„Das Fliegen, Schweben und Bergen ist sehr selektiv. Die Windverhältnisse und die Gegebenheiten im Fels sorgen dafür, dass kein Einsatz dem vorangegangenen gleich“, betont Pichler. Der Schwebeflug sei besonders herausfordernd: „Gerade bei Seilbergungen ist eine ruhige Hand gefragt; oft werden an die 40 Meter Seil benötigt, an dessen Ende der Bergretter samt geretteter Person hängt. Man muss sehr vorsichtig sein, um alle gesund in die Ebene zu bringen“, erläutert Pichler, die als bisher Einzige aus ihrer Familie in den Polizeidienst eingetreten ist: „Eine muss ja den Anfang machen.“

Die Flugeinsatzstelle Wien-Meidling beherbergt einen Exekutivhubschrauber, der von 7 bis 19 Uhr einsatzbereit ist und vor allem für die Verkehrsüberwachung, die Suche nach Abgängigen und Seilbergungen eingesetzt wird. In der Regel sind die Hubschrauber mit zwei oder drei Beamten

besetzt – einem Piloten, einem Flight-Operator in Meidling bzw. FLIR-Operator in Schwechat. In der Nacht sind zwei Piloten und ein FLIR-Operator im Dienst. „Ich war schon bei einigen Fahndungserfolgen dabei“, berichtet Pichler. Sie ist eine von drei Pilotinnen der Flugpolizei. „Ein Einsatz, der mir aber sicher länger in Erinnerung bleiben wird, war ein Nachtflug nach Sölden.“ Nach dem Hinflug, der zweieinhalb Stunden dauerte, galt es, einen Bergsteiger zu suchen. Nach einem Kurzaufenthalt am Salzburger Flughafen ging es wieder zurück nach Wien.

„Neben dem Gefühl, Personen in Notsituationen zu helfen und den täglich neuen Herausforderungen, trägt auch die Zusammenarbeit mit den Kollegen dazu bei, dass ich diesen Beruf gerne bis zu meiner Pensionierung ausüben möchte“, betont die Pilotin. „Alle sind sehr hilfsbereit und zuvorkommend, da habe ich überhaupt keine Schwierigkeiten. Ich bin voll akzeptiert.“ Den Beruf der Hubschrauberpilotin kann Regine Pichler nur empfehlen, „allerdings braucht es eine gefestigte Persönlichkeit, um den Aufgaben gewachsen zu sein. Man sollte sich daher im Vorfeld genau informieren, was auf einen zukommt.“ Auch eine Warnung gibt sie mit auf den Weg: „Seit ich selbst fliege, fällt es mir schwer, das Cockpit gegen den Passagierraum in einem Flugzeug zu tauschen. Das Geschehen vorne ist einfach viel spannender.“

Hellin Sapinski